

# Das Pfarrdorf Langengeisling zur Sailerzeit.

Die Pfarrherren Joseph Bruninger (1813–1816) und

Thomas Mayer (1817–1827)

von *Claudius Stein*

Claudius Stein möchte in diesem Beitrag das Wirken Johann Michael Sailers »im Kleinen« herausstellen. Eine wichtige Rolle hierbei spielt das Pfarrtagebuch des Pfarrdorfes Langengeisling bei Erding, das als Zugangsquelle zu Johann Michael Sailer und der religiösen Erneuerung gesehen wird. Aufgezeigt wird, inwiefern das Land von den großen geistigen Entwicklungen betroffen war. Insbesondere die Kontakte zwischen Johann Michael Sailer und dem damaligen Pfarrer Thomas Mayer, der als »Vertreter eines gereinigten Christentums« bzw. als »Anhänger einer gemäßigten Restauration« auftritt, und dessen Vorgänger Joseph Bruninger, einem »dezidierten Aufklärer«, dienen hier als Zugang.

Die Bedeutung Johann Michael Sailers für die geistigen Strömungen seiner Zeit ist schon früh erkannt und beschrieben worden. Sailers Tätigkeit ist jedoch nicht nur auf dieser Ebene anzusiedeln. Der vorliegende Aufsatz macht es sich zur Aufgabe, das Wirken des bayerischen Kirchenvaters im Kleinen, im Mikrokosmos, aufzuzeigen. Zur Verdeutlichung des Gemeinten wurde das Pfarrdorf Langengeisling nördlich von Erding gewählt.

Geplant war zunächst nur eine Edition derjenigen Textstellen im Pfarrtagebuch von Langengeisling, die die religiöse Erneuerung in dieser Landgemeinde dokumentieren. Nachdem aber Johann Michael Sailer darin mehrfach als Gast des damaligen Pfarrers Thomas Mayer aufscheint, war es angebracht, nach Berührungspunkten im Leben der beiden Geistlichen zu forschen. Fiel im Falle Mayers diese Recherche eher mager aus – es blieb bei der schlichten Tatsache, dass beide befreundet waren –, so ergaben sich doch in Hinblick auf die Beziehungen Sailers zu der nicht weit von Langengeisling gelegenen Seinsheimischen Hofmark Grünbach, insbesondere zu deren Verwalter Benno Scharl, einige erstaunliche Ergebnisse.

Dass die Biographie von Thomas Mayer gleichwohl relativ ausführlich skizziert wird, ist in erster Linie damit zu rechtfertigen, dass er der Schreiber des Tagebuches ist, von dem zunächst alle Betrachtungen ausgingen. Erst ein tieferes Eindringen in den Gegenstand brachte eine höchst dankbare Tatsache ans Licht: Während uns heute, zumindest nach dem vorliegenden Quellenbefund, Thomas Mayer als typischer Vertreter eines gereinigten Christentums im Sinne Sailers, aber auch als Anhänger einer gemäßigten Restauration erscheint, gab sich der Vorgänger Joseph Bruninger als dezidiertes Aufklärer, ein Vergleich mit seinen Gesinnungsgenossen auf lokaler Ebene zeigt sogar, dass er der radikalste Aufklärer des Erdinger Landes war. Den eigentlichen Hauptteil der Arbeit stellen originalgetreue Auszüge aus dem Langengeislinger Pfarrtagebuch dar, das sich noch heute im dortigen Pfarrarchiv befindet. Ausgewählt wurden solche Passagen, die sich auf Johann Michael Sailer und seinen Kreis beziehen und die die religiöse Erneuerung do-

kumentieren. Der Aufsatz zeigt weiter, dass das gemeinhin als »flach« apostrophierte Land mitnichten von den großen geistigen Entwicklungen unberührt blieb. Die Lebensläufe der Pfarrherren Bruninger und Mayer illustrieren dies.

## 1. Joseph Bruninger (1813–1816)

Joseph Anton Bruninger<sup>1</sup> kam am 8. Februar 1752 in Erding zur Welt und wurde noch am selben Tag in der Stadtkirche Sankt Johann getauft. Seine Eltern waren der Färber Franz Xaver Bruninger und dessen Ehefrau Anna Maria Osendorfer. Joseph Bruningers Spur verliert sich nach 1752 für einige Jahre, bis wir ihn auf dem Münchner Jesuitengymnasium wiederfinden. Es ist anzunehmen, dass ihn die Bartholomäer an die Jesuiten weitergereicht haben<sup>2</sup>. Die Weltpriestervereinigung der Bartholomäer (Institut der in Gemeinschaft lebenden Weltpriester, Institutum clericorum saecularium in commune viventium), so benannt nach dem Gründer Bartholomäus Holzhauser, hatte die Hebung der Bildung und die Verbesserung der Versorgung des Weltpriesterstandes zum Ziel. Um diesen Zweck zu erreichen, schienen Bartholomäus Holzhauser drei Häuser nötig zu sein: Seminarier, Priesterhäuser und Emeritenhäuser. Das Erdinger Land war das Zentrum der Bartholomäer in der Diözese Freising.

Seit Mitte des 17. Jahrhunderts vergab der Stadtmagistrat Erding traditionell die zahlreichen Benefizien in der Stadt an die Bartholomäer. Die verstreut gelegenen Benefizienhäuser wurden vermietet; an deren Stelle trat die gemeinschaftliche Wohnung hinter der Stadtkirche Sankt Johann, fortan Kommunität genannt. Die Kommunität war das Priesterhaus für die Freisinger Diözese. Deren Emeritenhaus errichteten die Bartholomäer im Jahr 1718 bei der Wallfahrtskirche Heilig Blut vor den Toren der Stadt Erding. Zahlreiche Pfarreien und Benefizien im Erdinger Umland waren zeitweise fest in der Hand der Bartholomäer, angefangen mit Altenerding, wo der Pfarrsitz für die Stadt Erding lag. Lediglich das Seminar war nicht hier angesiedelt, sondern am Universitätsort Ingolstadt. Die Erdinger Bartholomäer unterhielten zusätzlich eine Lateinische Vorbereitungsschule, die begabten Knaben ein Propädeutikum für das Gymnasium bot. Eigentliche Absicht war, geeigneten Nachwuchs heranzuziehen.

<sup>1</sup> Allgemein zu Bruninger sh. Franz Xaver Kerer, *Von der Steinzeit bis zur Gegenwart. Die Geschichte eines Bauerndorfes (Langengeisling) im Erdinger Gau*, München 1907, 48 f. und passim; Thomas Mayer, *Beschreibung der Pfarrei Langengeisling im Jahr 1818 mit ihren Realitäten u. Rechten*, Manuskript im Pfarrarchiv Langengeisling, 22 f. und passim (mit Silhouette); Claudius Stein, *Das Erdinger Land im Werk Lorenz Westenrieders. Ein Beitrag zur Wirkungsgeschichte der Aufklärung abseits der Zentren*. In: *Historischer Verein Erding. Jahresschrift* 1999, 9–56, hier 25–27, 49 f.; Bernhard Zöpf, *Historisch-topographische Beschreibung des k. Landgerichts Erding*, Freising 1856, 179; ferner Archiv des Erzbistums München und Freising, Personalakt Brunniger, Joseph sowie BayHStA MK 27465 (Pfarreiakt Riding) und MK 25933 (Pfarreiakt Langengeisling) (Angaben aus diesen Archivalien in der Folge nicht mehr eigens nachgewiesen).

<sup>2</sup> So vorexerziert bei Volker Press, *Korbinian von Prielmair (1643–1707). Bedingungen, Möglichkeiten und Grenzen sozialen Aufstiegs im barocken Bayern*, Ottenhofen 1978, 6 f.; zum Institut der Bartholomäer vgl. Johann Nepomuk Kiblinger, *Das Institut der Bartholomäer in der Erzdiözese München und Freising*. In: *Wissenschaftliche Festgabe zum zwölfhundertjährigen Jubiläum des heiligen Korbinian*, Hg. Joseph Schlecht, München 1924, 429–456.

Jedenfalls ist anzunehmen, dass die Bartholomäer das Talent des jungen Bruninger entdeckten, ihn in ihrer Vorbereitungsschule förderten und schließlich an die Münchner Jesuiten weiterreichten. Im Jahr 1769 kam Joseph in die Oberklasse des Gymnasiums<sup>3</sup> und absolvierte anschließend am Lyzeum sein Philosophiestudium, das ihn berechtigte, gleich nach der am 29. Oktober 1772 erfolgten Immatrikulation in Ingolstadt<sup>4</sup> mit dem Studium der Theologie zu beginnen. Gleichzeitig mit Bruninger trat übrigens auch Johann Michael Sailer in die Oberklasse ein; zur selben Zeit nahmen die beiden ihr Ingolstädter Studium auf. Während Sailer im Collegium Albertinum unterkam, finden wir Bruninger als Alumnus im Seminar der Bartholomäer. Am 1. Juni 1776 erhielt Joseph Bruninger die Priesterweihe. Auf seine vorzügliche Begabung lässt die Tatsache schließen, dass er kurfürstlicher Tischtitulant war (d.h. der Kurfürst würde im Fall, Bruninger erhalte keine einträgliche Pfründe, einspringen). 1775 beendete Bruninger sein dreijähriges theologisches Studium, im Februar 1776 erteilten ihm seine Lehrer Balduin Wurzer (für Moral) und Hermann Scholliner (für Dogmatik) das Absolutorium. Die Fakultätsmatrikel verrät, dass Bruninger 1775 auch noch Rechtskunde studierte. Er scheint diesen Studiengang mit der juristischen Lizentiatenwürde<sup>5</sup> abgeschlossen zu haben.

Noch vor der Priesterweihe gelang es Bruninger, eine Anstellung als Hofmeister bei Graf Lodron zu erhalten. Er zog nach Schloss Haag (an der Amper), um dort den jungen Herrn Grafen zu erziehen. Im Jahr 1779 gehört Bruninger übrigens zu denjenigen Personen in Bayern, die Lorenz Westenrieders *Baierische Beyträge zur schönen, und nützlichen Litteratur* subskribierten<sup>6</sup>. Bei den Beyträgen handelte es sich um die wichtigste und repräsentativste bayerische Zeitschrift der Aufklärung.

Im Freisinger Ordinariat besaß der junge Bruninger in der Person des Geistlichen Rates Georg Anton Weizenbeck einen besonderen Fürsprecher; in den Augen Weizenbecks war Bruninger *ein in jedem Fache der Wissenschaften sehr bewandeter Mann*. Unter dem Datum München, 25. April 1780 schreibt Bruninger an ihn: *Nun ein paar Wort von meinen häuslichen Umständen. Hr. Graf Lodron hat seinen Jungen ins Cathedenchor – mein Endzweck hört also auf, und nun fände ich ihn zu meinem Glücke vortheilhafter, als in der vorigen vilversprechenden – und glänzenden Lage. Ich bin Hofmeister bey Graf Lamberg von Puelach. Er gab mir ein beneficium stabile et simplex – es liegt in der Salzburger Dioezes. Auf die zukünftige Woche sollte ich investiert werden*. Schloss Pullach (bei Bad Aibling) wurde nun also der neue Wohnsitz Bruningers. Das Benefizium war in der Kapelle von Schloss Amerang gestiftet, das sich ebenfalls im Besitz der Lamberg befand, jedoch schon zur Erzdiözese Salzburg gehörte. Hofmeister bei den Söhnen des Grafen Lamberg war Joseph Bruninger an die zehn Jahre, bis 1790.

<sup>3</sup> Max Leitschuh (Bearb.), Die Matrikeln der Oberklassen des Wilhelmsgymnasiums, Bd. III, München 1973, 126.

<sup>4</sup> Rainer Albert Müller (Bearb.), Die Matrikel der Ludwig-Maximilians-Universität Ingolstadt – Landshut – München, Teil I, Bd. III, 2. Halbband, München 1979, 148.

<sup>5</sup> Zumindest führt er bei der Immatrikulation in Würzburg diesen Titel (Sebastian Merkle [Bearb.], Die Matrikel der Universität Würzburg, Teil I, 2. Hälfte [Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Landesgeschichte, Vierte Reihe 5], München/Leipzig 1922, 820.

<sup>6</sup> Stein (wie Anm. 1), hier 25.

Adam Weishaupt, Professor für Geistliches Recht in Ingolstadt, gründete 1776 den radikal-aufklärerischen Geheimbund der Illuminaten. Für die radikaleren Aufklärer in Bayern gehörte es einfach dazu, Illuminat zu sein. Auch Joseph Bruninger trat dem Orden bei<sup>7</sup> – das genaue Jahr ist nicht bekannt. Bruninger gehörte zu den unauffälligeren Mitgliedern, erreichte ohnehin nur einen unteren Ordensgrad (Minerval) und scheint auch durch die ab 1784 einsetzende Verfolgung – wohl dank seines Protektors Lamberg – nicht behelligt worden zu sein. Nach Ordensbrauch trug jedes Mitglied einen Decknamen – Bruninger hieß als Illuminat fortan Philastrius (Philastrius war Bischof von Brescia in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts). Überliefert ist allerdings, dass Bruninger, obgleich nicht Freimaurer, in brieflichem Verkehr mit Franz von Paula Hoheneicher, dem Gründer der Freisinger Loge *Augusta zu den drei Kronen*, stand<sup>8</sup>.

Mit Hilfe der nachdrücklichen Empfehlungen Graf Lambergs hoffte Bruninger, die Pfarrei Götting (bei Bad Aibling) zu erhalten. Dennoch ging sein Wunsch nicht in Erfüllung. In der Heimatstadt war jedoch das Heilig-Geist-Benefizium seit längerer Zeit vakant. Als Bartholomäer hatte Bruninger die besten Aussichten, diese Pfründe zu erhalten. Besonders günstig wirkte sich auch die Tatsache aus, dass Joseph Bruninger ein Erdinger Bürgerskind war, denn der Stadtmagistrat, dem das Patronatsrecht zustand, sah gerne geborene Erdinger als Benefiziaten. Am 6. Februar 1790 unterzeichnete Bruninger den entsprechenden Revers<sup>9</sup>. Gleichzeitig bezog er die Kommunität. Um die dortigen Verhältnisse stand es im ausgehenden 18. Jahrhundert, einer Zeit, die den klösterlichen und klosterähnlichen Verbindungen feindlich gegenüberstand, nicht gerade zum besten. Hinzu kam noch, dass 1779 die Pfarrei Altenerding vom Institut getrennt worden war; Pfarrer wurde Augustin Ruedorffer, *ein Erzfeind von unsrer Kommunität*<sup>10</sup>. Praeses Kogler sah es deshalb als seine erste Pflicht an, die Verhältnisse neu zu ordnen. Am 6. Januar 1791 verteilte er die Aufgaben innerhalb der Kommunität neu: *Herr Pruninger steht als Professor den Schulen vor, und sorget für die HausBibliothek*.<sup>11</sup>

Diese Funktionen nahm Bruninger jedoch nur bis zum 14. September 1791 wahr, als er *Erding u. sein Beneficium verließ, und hingegen Beneficiat in Grünbach u. zugleich Aufseher u. Begleiter des jungen Grafen von Seinsheim auf der Universität Würzburg wurde*.<sup>12</sup> Joseph Bruningers Leben wandelte sich nach 1791 grundlegend. Zusammen mit seinem Schützling, Joseph Erkinger Graf von Seinsheim<sup>13</sup> (1775–1830), dem ältesten Sohn von Maximilian Joseph Clement von Seinsheim (1751–1803), welcher letzterer im Zuge der Illuminatenaffäre den Dienstherrn gewechselt hatte und Gesandter der Herzöge von Pfalz-Zweibrücken am Reichstag in Regensburg geworden war, unternahm Bruninger ei-

<sup>7</sup> Hermann Schüttler, Die Mitglieder des Illuminatenordens 1776–1787/93 (Deutsche Hochschuledition 18), München 1991, 29 (dort Brauningert!).

<sup>8</sup> Stein (wie Anm. 1), hier 51.

<sup>9</sup> Stadtarchiv Erding, B VI 26; ferner Zöpf (wie Anm. 1), hier 186.

<sup>10</sup> Pfarrarchiv Erding, II, XXXI, 1, p. 3 (1.3.1792).

<sup>11</sup> Pfarrarchiv Erding, II, XXX, 4.

<sup>12</sup> Pfarrarchiv Erding, II, XXXI, 1, p. 1 (5.2.1792).

<sup>13</sup> Zu Joseph Erkinger und zur Familie Seinsheim allgemein sh. Eberhard Graf von Fugger, Die Seinsheim und ihre Zeit. Eine Familien- und Kulturgeschichte von 1155 bis 1890, München 1893; Joseph Erkinger von Seinsheim 248–251 (mit Portrait).

ne Bildungsreise, die ihn bis nach Jena führen sollte. Am 26. November 1791<sup>14</sup> immatrikulierten sich die beiden an der Universität Würzburg; dort verweilten Bruninger und Seinsheim bis mindestens Juli 1793<sup>15</sup>.

Am 21. Oktober 1793<sup>16</sup> schrieben sie sich in Marburg ein und kurz darauf in Jena. Von 1795 bis 1796 finden wir Joseph Erkinger schließlich an der bayerischen Landesuniversität Ingolstadt, denn wollte der junge Graf im Kurfürstentum eine Anstellung erhalten, musste er in Ingolstadt seinen Abschluss machen. Auch während dieser Zeit hielt Bruninger die Hand über seinen Schützling. Aus den Jahren 1795 bis 1799 haben sich im Gräflich von Seinsheim'schen Archiv in Sünching etliche Briefe Bruningers an Joseph Erkinger erhalten; in den elf Briefen lernen wir Joseph Bruninger als begeisterten Naturforscher und innig fühlenden Freund kennen: *Liebster Joseph! Glaub nur immer, es giebt in der Welt nur wenige – sehr wenige Freunde, aber ich will zeigen, daß ich Einer aus den wenigen bin, der dich liebt, dich schätzt, und dich wünscht zu überzeugen, mit welcher grenzenloser Hochachtung und Zärtlichkeit ich sei.*

Bruninger, als galanter Herr bekannt, verstand sich auch bestens mit Joseph Erkingers Studienkollegen – so berichtet etwa Joseph von Chlingensperg: *Bey Bruninger war ich vor etlichen Tagen 3 Stunden lang, und unterhielt mich treflich, er ist ein charmanter Kerl, mit dem man so recht von der Brust weg reden kann.*<sup>17</sup>

Nach der Rückkehr in die Heimat bezog Bruninger das Seinsheimsche Benefizium in Grünbach und Heilig Blut; auf den weitgereisten Mann warteten wichtige Aufgaben. Der aufgeklärte Erdinger Landrichter Joseph von Widmann<sup>18</sup> hatte 1799 mit der Trockenlegung des Stadtgrabens begonnen – dabei handelte es sich um die letzte große Unternehmung des Mannes, der der Aufklärung den Weg ins Erdinger Land gebahnt hatte. Die anfallenden Vermessungsarbeiten übernahm Joseph Bruninger. Nach der Parzellierung des Grabens konnten interessierte Bürger die betreffenden Stücke erwerben und anschließend kultivieren. Bruningers Plan hat sich erhalten und trägt die Überschrift: *Gewidmet meiner Vaterstadt Arding aus innigster Ergebenheit und Verehrung. Jos. Bruninger 1802.*<sup>19</sup>

Alle diejenigen, die unter dem 1799 verstorbenen Kurfürsten Karl Theodor nicht zum Zug gekommen waren, wurden jetzt, mit dem Regierungsantritt von Max IV. Joseph aus der Nebenlinie Pfalz-Zweibrücken, mit erklecklichen Posten versorgt, so auch Bruningers Dienstherr, Maximilian Joseph Clement von Seinsheim. Er wurde Präsident des Geistli-

<sup>14</sup> Merkle (wie Anm. 5).

<sup>15</sup> Pfarrarchiv Langengeisling, Akten betr. Pfarrherrn (Vorlesungsmitschrift Bruningers, datiert Würzburg, 25.7.1793 [mit Skizzen]).

<sup>16</sup> *Catalogus studiosorum Marpurgensium ex serie recentiore depromptus fasciculus nonus annos usque ab 1778 ab 1795 complectens*, Marburg [1911], 448; der Aufenthalt Bruningers und Seinsheims in Jena läßt sich datenmäßig nicht ohne weiteres festmachen, da die Matrikeledition nur bis 1764 reicht.

<sup>17</sup> Gräflich von Seinsheim'sches Archiv Sünching, Akt 816 (Bruninger), 817 (Chlingensperg); dem zuständigen Archivar, Herrn Dr. Michael Renner, sei für sein freundliches Entgegenkommen und die stete Hilfsbereitschaft herzlichst gedankt.

<sup>18</sup> Zu Widmann vgl. Claudius Stein, *Sapere aude in Erding – Leben und Zeit Joseph von Widmanns (1738–1807)*. In: *Erdinger Land* 18 (2000), 36–77.

<sup>19</sup> Stadtarchiv Erding, B VIII 9.

chen Rates und somit zuständig für das deutsche und lateinische Schulwesen im Kurfürstentum Bayern, sowie nach dessen Aufhebung Präsident der Spezial-Kommission in Klostersachen. Seinsheim war es wohl, dem Bruninger die Stelle als Oberschulinspektor im großen Landgericht Erding verdankte. Für diesen Posten war er auch denkbar geeignet: Wer nach 1799 als Geistlicher das Kunststück fertigbrachte, genug aufgeklärt zu sein, um besonderes Interesse an schulischen Dingen zu zeigen, Statistik und Schriftverkehr liebte, sich gleichzeitig bemühte, als treuer Staatsdiener alle Anordnungen und Verfügungen, an denen damals kein Mangel war, ungeprüft und ergeben in die Tat umzusetzen, der konnte auf das Amt eines Oberschulinspektors hoffen. Diese Tätigkeit brachte dem Stelleninhaber oft nicht das erwünschte Ansehen, sondern meist nur Spott und gelegentlich sogar Verachtung seiner Konfratres im geistlichen Amt, denn die Oberschulinspektoren huldigten oft nur noch der Aufklärung und ihren Ideen. Sie waren fest davon überzeugt, alles in Sachen Bildung sei machbar, wähle man nur das geeignete Mittel und den richtigen Weg dafür.

Bruningers Tätigkeit als Oberschulinspektor begann mit einem Paukenschlag: Ihm fiel die Aufgabe zu, die in den 1802 aufgehobenen Mendikantenklöstern Erding (Kapuziner) und Zeilhofen (Franziskaner) aufbewahrten Bücher vor der Veräußerung zu prüfen und die volksschädlichen zu vernichten. Bruningers Berichte über seine Säuberungsaktionen haben sich erhalten; um möglichst effektiv arbeiten zu können, entwickelte der geschworene Feind der Bettelorden folgendes Schema: *So wurden Erstlich von Etlichtausend derlei in Schweinleder gebundenen Folianten und Quartanten die Deckel samt Klausur besonders abgeschnitten, und über einen eigenen Schock zusammengelegt;*

*2. das Titelblatt samt den ganzen Index und einem Theil des eigentlichen Inhalts, sowie die letztern Blätter samt ebenfalls einigen Blättern des Haupttextes herabgerissen, und auf einen eigenen Stoß aufgehäuft.*

*3. Da nun jedes Buch nakt ohne Autor, ohne Druckort – ohne Titel – ohne Privilegium und Censur da stund, so wurde jeder Band besonders in 5 Theile an der Rückseite von einander geschnitten, und*

*4. damit Kein Buch von der Ganzen Auswahl kein Ganzes mehr formieren könnte; so wurde ein jedes Stück des Getheilten Werkes auf eine besondere Stelle gebracht, und da fünf Theile waren, auf 5 Plätze angewiesen.*

*5. Mit Einem Jeden Buch ward dieselbe Verfahrensart vorgenommen; so daß am Ende fünf Würfelartige Stöße entstunden, wovon Keiner kein ganzes Buch enthält.<sup>20</sup>*

Allmählich mündete Bruningers Tätigkeit als Oberschul- respektive Distriktschulinspektor in gemäßigtere Bahnen – ja, bald apostrophierte man ihn als den Schulmann schlechthin. Ein Reisender der Wendezeit zum 19. Jahrhundert, Joseph Hazzi, schreibt über einen Besuch in Erding etwa: *Doch hat Erding einen Doctor und eine sehr zweckmäßige Schule, dabei zeichnet sich der Priester Brenninger [sic!] vorzüglich aus, ein sehr aufgeklärter und für die Gegend nützlicher Mann, er thut alles für die Schulen und hat*

<sup>20</sup> Paul Ruf, Die Säkularisation und die bayerische Staatsbibliothek, Wiesbaden 1963, 182; Erding 174–184, Zeilhofen 606–611.

nun außer Erding einen sehr schönen Schulgarten eingerichtet.<sup>21</sup> Der Schulgarten befand sich auf einer von Bruninger vermessenen Parzelle des ehemaligen Stadtgrabens. Angepflanzt waren Küchengewächse und Obstbäume. Es haben sich zahlreiche Schreiben Bruningers in Bezug auf das Schulwesen erhalten, teilweise mit sehr persönlicher Note; so schreibt er am 11. April 1813 an den Erdinger Benefiziaten Franz Anton Zollner, der gleichzeitig Erdinger Lokalschulinspektor war:

*Liebster, bester Freund!*

*Für die überschickten 2 Silberpappeln danke ich dir herzlich, mit der Bitte, mich in den Stand zu setzen, deine Liebe durch irgend einen Akt erwidern zu dürfen.*

*Bei dieser Gelegenheit, liebster Freund, will ich dich aufmerksam auf einen Diskurs machen, den der zweite Lehrer bei Kirschner Neuschmied geführt hat.*

*Vitztum behauptete, man müsse vor Napoleon die Knie biegen – und mit der Transsubstantiation verhalte sich die Sache nicht so, wie sie gewöhnlich vorgegeben wird. Diese Reden sind in der Hauptsache – vor Kindern und jungen Leuten gehalten worden.*

*In wieferne diese Sache Grund habe oder nicht – davon kan Neuschmied Zeugniß ablegen. Auf jeden Fall scheint es Bedürfniß zu werden, der Unbescheidenheit dieses jungen Lehrers vorbeugen zu müssen. (...) Ich umarme dich bester Freund mit Herz und Seele, und bin dein dir ganz ergebenster Bruninger.<sup>22</sup>*

Die Meinung des Lehrers Vitztum musste unweigerlich Gegner auf den Plan rufen – man bedenke, dass sich 1813 das Schicksal längst zu Ungunsten Napoleons gewendet hatte (erinnert sei an den katastrophalen Russlandfeldzug). Leider wurde nicht aktenkundig, wie der Lehrer letztlich über die Transsubstantiation dachte.

Im Jahr 1806 übertrug man Bruninger die Pfarrei Riding, die sich traditionell in Bartholomäerhand befand; gleichzeitig mit Bruninger hatte sich sein Langengeislinger Nachfolger Thomas Mayer um die Pfarrei beworben. Zur Übernahme der Pfarrei Riding streckten die Grafen Seinsheim ihrem treuen Bruninger ein Kapital von 2000 fl. vor.

Im März 1809 wurde bei König Max I. Joseph eine Unterschriftenliste<sup>23</sup> mit 60 Namen eingereicht. Ziel dieser Eingabe war die Errichtung des Landwirtschaftlichen Vereins in Baiern. Drei der Unterzeichner kamen aus dem Erdinger Land: Nr. 19: Benno Scharl, Verwalter in Grünbach; Nr. 20: Joseph Bruninger, Pfarrer in Riding; Nr. 60: Simon Rottmanner, Gutsbesitzer von Ast. Als Gründungswillige traten aber auch alte Bekannte Bruningers auf, etwa sein ehemaliger Schützling, Joseph Erkinger Graf von Seinsheim oder auch ein Graf von Lamberg. Im Oktober 1810 konnte sich der Verein konstituieren. Als Vereinszweck wird in den Statuten *die Beförderung der praktischen Landwirthschaft und ihrer Gewerbe* angegeben. Wie schon beim Illuminatenorden lernen wir Bruninger hier als eher unauffälliges Mitglied kennen – zwei rudimentäre Manuskripte von Preis-

<sup>21</sup> Joseph Hazzi, Statistische Aufschlüsse über das Herzogthum Baiern aus ächten Quellen geschöpft, Bd. 4, 3. Abteilung, Nürnberg 1808, 655.

<sup>22</sup> Pfarrarchiv Erding, IV, X, 4.

<sup>23</sup> BayHStA, MH 879; Abdruck bei Stefanie Harrecker, Der landwirtschaftliche Verein in Bayern 1810–1835. Wirken und Wandel eines patriotischen Vereins in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, unveröffentlichte Magisterarbeit, München 1998, Anhang I.

schriften im Ridinger Pfarrarchiv hat er anscheinend niemals ausgearbeitet und beim Verein eingereicht.

Im Nachlass des Grünbacher Verwalters Benno Scharl, der 1812 starb, fand sich eine Stoffsammlung: *Beschreibung der Braunbier-Brauerey im Königreiche Baiern*. Über den Geheimen Finanzreferendär von Steiner gelangte das Manuskript an das Generalkomitee des Landwirtschaftlichen Vereins; dieses *übertrug einem Sachkundigen die Durchsicht*<sup>24</sup>. Dass es sich bei diesem Sachkundigen um Bruninger handelt, geht aus den Aufschreibungen<sup>25</sup> von Thomas Mayer, seinem Langengeislinger Nachfolger, deutlich hervor: *Er war ein feiner, gebildeter, thätiger, u. sehr dienstfertiger Mann, aber viele excentrische Ideen schwärmten in seinem Kopf. Er übernahm zu gleich viele Geschäfte, deßwegen wurden wenige vollendet. Er erhielt wegen einer Abhandlung über das Bierbrauen einen Preis, die nöthigen data liferte ihm der verständige Verwalter Scharl von Grünbach, denen er dann die wissenschaftliche Form gab.*

Das Gemeinschaftswerk von Scharl und Bruninger wurde im Jahr 1814 erstmals in Druck gegeben (bei Lindauer in München) und erlebte noch mehrere Auflagen. Im Dezember 1813 erhielt Joseph Bruninger die Pfarrei Langengeisling, nicht zuletzt dank der Protektion eines namentlich nicht genannten Gönners, bei dem es sich aber aller Wahrscheinlichkeit nach um Graf Maximilian von Montgelas handeln dürfte. Bleibende Verdienste erwarb er sich um die Erweiterung des Schulhauses. Am 16. April 1814 erhielt der Erdinger Maurermeister Rösler den Auftrag, mit der Erweiterung zu beginnen; die Kosten – fast 600 fl. – wurden aus dem Kultusvermögen der Pfarrkirche vorgeschossen. Im Jahr darauf war das Schulhaus vollendet. Im Langengeislinger Pfarrarchiv haben sich sogar Bruningers Planskizzen für die Schulbänke erhalten, die er analog zu den ebenfalls von ihm entworfenen Bänken der Schule Maria Thalheim gestaltete. Ebenfalls überliefert ist die fast liebevoll zu nennende Karte: *Umgegend von Langengeisling* von seiner Hand.

Pfarrer Mayer berichtet, dass Bruninger seinen Pfarrkindern besonders den Gemüseanbau nahe bringen wollte: *Die Gemüse der Bauern bestehn ietzt nur in Sauerkraut, Rübenkraut, Parschen d.i. bairischen Rüben, u. Erdkohlrüben, besonders die schwedischen gelben Bodenrüben werden vielfältig gebaut; wozu Herr Pfarrer Bruninger die Leute anwies u. ermunterte.*<sup>26</sup> Die Pfarrökonomie hatte Bruninger verstiftet. Er scheint sich im Leben eines praktischen Landwirts nur schwer zurechtgefunden zu haben und huldigte der Ökonomie wohl eher in der Theorie; gleichwohl war er Mitglied im Landwirtschaftlichen Verein!

Wie einleitend bemerkt, währte Joseph Bruningers Wirkungszeit in Langengeisling nur drei Jahre. Versen mit den Heiligen Sterbesakramenten verstarb Bruninger am 18. März 1816, um 1/2 7 Uhr abends, nachdem er bereits im Vorjahr einen Nervenschlag erlitten hatte. Als Todesursache wird Leberverhärtung angegeben. Die Beerdigung fand am 21. März statt. Kapitelskammerer Lethner von Bockhorn – ein Vetter des Verstorbenen und übrigens auch Bartholomäer – ließ Bruninger am Eingang der Langengeislinger Sakristei zur letzten Ruhe betten.

<sup>24</sup> Benno Scharl, *Beschreibung der Braunbier-Brauerey im Königreiche Baiern*, München 1814, Vorwort.

<sup>25</sup> Mayer (wie Anm. 1), hier 23.

<sup>26</sup> Mayer (wie Anm. 1), hier 4.

Der Amtsnachfolger Mayer resümiert: *Joseph Bruninger, ein Mann vom besten Herzen und größter Thätigkeit. (...) Er besaß eine schöne Bibliothek, die ihm viel Geld gekostet hat: dieselbe er nebst seinem Silber und anderem dem T.H. Grafen Seinsheim legierte für die 2000 fl., welche er dem H. Grafen schuldig war. Für sich lebte H. Pfr. Bruninger sehr sparsam, aber Dienste, die ihm jemand that, zahlte er dreyfach.*<sup>27</sup> Bruningers Bibliothek hat sich bis heute erhalten und ist jetzt, vermischt mit der Grünbacher Bibliothek, zusammen mit seiner Naturaliensammlung in Schloss Stünching aufgestellt.

Die Grabschrift hat folgenden Wortlaut:

*Hic Jacet  
Plur. Rev. ac doctiss.  
Ds. Io. Bruninger [sic!] Erdingen.  
Distr. Schol. Inspect. union.  
oecon. Bav. Fund. et Par. huiat.  
Natus 8. Febr. 1752. obiit 18. Mart. 1816.  
Tunde Tunde Anacharsis cutem  
Anacharsin non tundis.  
R. in P.*<sup>28</sup>

(Hier liegt begraben der in vielfacher Hinsicht ehrwürdige und hochgelehrte Herr Joseph Bruninger aus Erding, Distriktsschulinspektor, Mitbegründer des Landwirtschaftlichen Vereins in Baiern und Pfarrer allhier, geboren den 8. Februar 1752, gestorben den 18. März 1816. *Schlag ein, Anacharsis, schlag ein auf die Hülle, den Anacharsis triffst du ja doch nicht.* Er ruhe in Frieden.)

Eine Deutung des Zweizeilers vermag der Verfasser nicht zu geben, wohl aber einige Betrachtungen dazu.

Das Zitat stammt aus Tertullian (Apologeticum L, 6) und lautet im Original: *Tunde, tunde, aiebat, Anaxarchi follem, Anaxarchum enim non tundis.* (Er sagte: Ziele auf die Lunge des Anaxarchos, ziele nur auf sie, denn den Anaxarchos triffst du ja doch nicht.) Tertullian spielt hier auf das grausame Ende des Philosophen Anaxarchos aus Abdera an, der von dem kyprischen Fürsten Nikokreon ermordet wurde.

Indes ist es unwahrscheinlich, dass einem gelehrten Mann wie Bruninger eine solche Verwechslung (Anacharsis anstatt Anaxarchos) unterlief; dass Anaxarchos durch Anacharsis ersetzt wurde, ist meines Erachtens absichtlich geschehen.

Gleichwohl verliert durch diese und andere Veränderungen das Zitat seinen Sinn, was Bruninger vielleicht auch bezweckte – eine Lösung des Rätsels gibt es unter Umständen nicht.

<sup>27</sup> Mayer (wie Anm. 1), hier 23.

<sup>28</sup> August Alckens/Leo Schweisguth, Grabinschriften aus sechs Jahrhunderten an den Kirchen der Landkreise Dachau, Ebersberg, Erding, Freising, Fürstenfeldbruck und Pfaffenhofen. In: Oberbayerisches Archiv 105 (1980), 274–415, hier 325 (Nr. 79); Kerer (wie Anm. 1), hier 49.

Die Figur des Skyten Anacharsis erfuhr im 18. Jahrhundert eine starke Rezeption; erinnert sei an Jean-Baptiste baron de Cloots, genannt Anacharsis Cloots, einen schwärmerischen Anhänger der Französischen Revolution. Ebenfalls sehr bekannt wurde das 1788 erstmals publizierte Werk des Abbé Barthelemy über Griechenland *Die Reisen des jungen Anacharsis*. Der echte Anacharsis unterschied sich bewusst von der den Skyten im Allgemeinen nachgesagten Roheit und unternahm, sei es aus eigener Wissbegierde, sei es ihm Auftrag seines Königs, Reisen, besonders nach Griechenland, um die höhere Gesittung kennenzulernen. Man rechnet ihn unter die Sieben Weisen. Des Rätsels Lösung mag als Joseph Bruningers Auftrag an die Nachwelt angesehen werden. In Langengeisling erinnern heute noch ein Denkmal vor der Kirche und die Brunningerstraße [sic!] an den gebildeten Pfarrherrn.

## 2. Thomas Mayer (1817–1827)

Johann Thomas Mayer<sup>29</sup> kam am 21. Dezember 1757 in Freising zur Welt. Nach dem Besuch des dortigen Gymnasiums wechselte er im Jahr 1776<sup>30</sup> an die Landesuniversität Ingolstadt, um dort Philosophie und Theologie zu studieren. Gleichzeitig trat der junge Mann ins Seminar der Bartholomäer ein. Auch ein Bruder von Thomas Mayer wurde Weltgeistlicher.

Das erste Jahr des Philosophiestudiums schloss Thomas Mayer mit dem Bakkalaureat ab, das zweite Jahr mit dem Magisterium. Am 7. August 1778 erhielt Mayer die philosophische Doktorwürde<sup>31</sup>. Ausweislich der Fakultätsmatrikel studierte er im Jahr 1781 auch noch Jurisprudenz. Am 30. März 1782 empfing Thomas Mayer auf den Tischtitel des Ordinariats Freising die Priesterweihe. Anschließend war Mayer kurzzeitig in der praktischen Seelsorge tätig (als Provisor), wohl in einer der zahlreichen Bartholomäer-Pfarreien. Dann kehrte er in sein angestammtes Ingolstädter Seminar zurück und übernahm dort den Posten eines Repetitors. Im Jahr 1785 wurde Mayer auch noch Subregens des Seminars.

Als Joseph Bruninger im September 1791 Erding verließ, wurde in der dortigen Kommunität der Wunsch laut, das vakant gewordene Heilig-Geist-Benefizium mit Subregens Mayer zu besetzen<sup>32</sup>. Der Wunsch der Erdinger Bartholomäer ging in Erfüllung, und so konnte Benefiziat Zollner unter dem 20. August 1792 in sein Tagebuch schreiben: *Abends um 6. Uhr kam H. Thomas Mayr als Beneficiat der III. Geist Messe hier an. Er*

<sup>29</sup> Allgemein zu Mayer vgl. Franz Karl Felder (Hg.), *Gelehrten- und Schriftsteller-Lexikon der deutschen katholischen Geistlichkeit* [in: Deutsches Biographisches Archiv]; Georg Christoph Hamberger/Johann Georg Meusel, *Das gelehrte Teutschland* [in: Deutsches Biographisches Archiv]; Kerer (wie Anm. 1), hier 49 f. und passim; Mayer (wie Anm. 1), hier 24 und passim (mit Silhouette); ferner Archiv des Erzbistums München und Freising, Qualifikationsbogen Mayer, Thomas (ein eigentlicher Personalakt fehlt) und Sammlung Heckenstaller 194 (Regentie Mayers und Teile von dessen Korrespondenz mit Wessenberg, Wittmann und anderen [kopial]) sowie BayHStA MK 24055 (Pfarreiakt Buch am Buchrain) und MK 25933 (Pfarreiakt Langengeisling) (Angaben aus diesen Archivalien in der Folge nicht mehr eigens nachgewiesen).

<sup>30</sup> Müller (wie Anm. 4), hier 173.

<sup>31</sup> Michael Permaneder, *Annales almae literarum universitatis Ingolstadii (...)*, München 1859, 40.

<sup>32</sup> Pfarrarchiv Erding, II, XXXI, 1, p. 2 (5.2.1792).

war 7. Jahre Subregens im Seminario zu Ingolst. und ein Mann von gründlicher Gelehrsamkeit u. eines ächt biedern deutschen Sinnes, ein Mann nach meinem Wunsche und der Bedürfniß des Zustandes der Kommunität.<sup>33</sup>

Bereits am 9. Mai 1792<sup>34</sup> hatte Mayer dem Erdinger Stadtmagistrat als Patronatsherrn einen entsprechenden Revers ausgestellt.

Thomas Mayer wurde zugleich auch als Professor der Lateinischen Vorbereitungsschule aufgestellt. Jeder Lehrkurs dauerte zwei Jahre; Mayer führte die Vorbereitungsschule in den Jahren 1793 und 1794. Jeweils Anfang September wurden in einer feierlichen Zeremonie auf dem Rathaus Schulpreise – hier Buchgeschenke – an die besten Zöglinge verteilt. Die Reden, die Thomas Mayer anlässlich dieser Preisverteilungen hielt, haben sich erhalten<sup>35</sup>. Wir lernen ihn darin als praktischen Schulmann mit viel pädagogischem Geschick kennen, der weder besonders radikalen, noch besonders konservativen Positionen huldigte, also als ein »Mann der Mitte« bezeichnet werden kann. Der bereits genannte Altenerdinger Pfarrer Ruedorffer war zwar ein Feind der Bartholomäer, ließ aber auch Gerechtigkeit walten, zumal gegenüber Thomas Mayer, denn nach des Pfarrers Worten sei Mayer der einzige Erdinger Bartholomäer, der einen erbaulichen, priesterlichen Lebenswandel führe<sup>36</sup>.

Mayers Zeit in Erding fand jedoch ein abruptes Ende; Franz Anton Zollner notiert am 12. Januar 1795 ins Tagebuch<sup>37</sup>: *Heute kam ganz unerwartet der dermalige Herr Präses Anton Zuber, Pfarrer zu Lindkirchen, nach Erding und verlangte Herrn Beneficiaten Mayr zum Regens nach Ingolstadt. Dieser entschloß sich auch zur Uebernahme dieses Amtes* – allerdings gegen eine äußerst mäßige Besoldung. In Ingolstadt wurde Mayer sogleich noch Praeses der Kongregation Maria de Victoria. Ein erstes Priesterseminar<sup>38</sup> hatte Holzhauser 1643 in Salzburg gegründet; seit 1649 befand es sich in Ingolstadt. Am 9. Juni 1800 musste das Seminar seine schöne Wohnung mitten in der Johannisgasse verlassen, um nach Landshut, dem neuen Sitz der Universität, überzusiedeln. Am 10. Juni kam Regens Mayer mit sechs Alumnen, Köchin, Magd und Pförtner in Landshut an. Sie wurden in einem der Landschaft gehörigen Haus außerhalb der Stadt (Obere Länd 42) untergebracht, was Praeses Franz Ignaz von Streber in München zuwege gebracht hatte.

Regens Mayer dankte ihm auch sofort: *Das Georgianum bei den Dominikanern hab ich auch gesehen. Da scheinen wir dagegen freilich Fürstenkinder zu sein. Dort kann nichts zusammengehen und niemand vergnügt sein. Es ist alles zu enge für so viele und nichts da, was zu einem Hauswesen gehört.* Im Februar 1802 musste Thomas Mayer bereits berichten, dass man ihm sein Haus nehmen und es dem Georgianum geben wolle. Der Geist der Aufklärung machte natürlich auch vor dem Seminar der Bartholomäer nicht halt. 1799 schrieb Thomas Mayer an den Praeses: *Die Alumnen sind alle brave Jungens, freilich einer besser als der andere. Der Geist des Zeitalters und die jetzige Philosophie macht ihre Leitung zwar viel beschwerlicher als ehemals, denn Stolz, Eigendünkel, Un-*

<sup>33</sup> Pfarrarchiv Erding; II, XXXI, 1, p. 13 (20.8.1792).

<sup>34</sup> Stadtarchiv Erding, B VI 26; ferner Zöpf (wie Anm. 1), hier 186.

<sup>35</sup> Pfarrarchiv Erding, II, XXVIII, 2.

<sup>36</sup> Pfarrarchiv Erding, II, III, 1.

<sup>37</sup> Pfarrarchiv Erding, II, XXXI, p. 21 (12.1.1795).

<sup>38</sup> Zum Seminar sh. Kißlinger (wie Anm. 2), hier 448–452 (hicraus auch das Folgende).

glauben und ein gewisses freies Wesen hat man an jedem jungen Menschen zu bekämpfen. *Olim non sic*. Wenn nur bei der Aufnahme immer unverdorbene und gumütige Jünglinge ausgewählt werden, dann wird das Seminar immer noch ein Muster für andere bleiben! Eine gewisse Abneigung Mayers gegen die Aufklärung lässt sich auch aus einem Gutachten des Barons von Leyden über den im Seminar herrschenden Geist herauslesen: *Indes geben die Konstitutionen, die Tagesordnung und die von dem Regens über die Individuen aufgezeichneten Bemerkungen so ziemlich sichere Spuren, dass er dem heutigen Zeitgeist nicht ganz anverwandt und mehr in Verbindung mit dem mönchischen Noviziat sei.*

Wie die meisten Klöster und Stifte in Bayern fiel auch das Bartholomäerinstitut der Säkularisation zum Opfer<sup>39</sup>. Am 6. Oktober 1802 erhielt Graf Seinsheim, der Präsident der Spezial-Kommission in Klostersachen, den Auftrag, über das Institut Vorschläge zu machen. Regens Mayer und sein Subregens wurden bald darauf durch den Regierungskanzler Adam vernommen. Die kurfürstlichen Entschlüsse vom 12. Januar und 11. Februar 1803<sup>40</sup> verfügten die Aufhebung des Instituts; gleichzeitig wurde die *Errichtung eines zweckmäßigen allgemeinen Landesklerikal-Seminars und Versorgungshauses für alt verdiente Priester* in Aussicht gestellt. Allein es geschah nichts; das Vermögen des Seminars wurde dem Georgianum überwiesen.

Thomas Mayer, dessen Seminar fortan zu existieren aufhörte, kehrte Landshut den Rücken und vertauschte die Pflege der Wissenschaften mit der der Seelen. Im Mai 1804 wurde er Pfarrer von Buch am Buchrain. Die Pfarrökonomie von Buch hatte Thomas Mayer im Selbstbetrieb, ja er legte sogar eine Baumschule an. Besonders gerühmt wird sein Engagement für die Schule; ein Reisender des frühen 19. Jahrhunderts, Joseph von Obernberg, erwähnt Mayer daher gebührend<sup>41</sup>. Die von der Regierung Montgelas mit Nachdruck betriebenen Impfungen setzte Thomas Mayer bereitwillig in die Tat um. Entschlüsse des Ministers Montgelas, wonach bei gemischten Ehen die Söhne nach dem Glauben des Vaters, die Töchter nach dem der Mutter erzogen werden sollten, kommentierte Mayer nur mit: *Esel von Montgelas*. Von den übergeordneten Kapitelskammerern erhielt Thomas Mayer nur die besten Beurteilungen; man attestierte ihm eine beneidenswerte Heiterkeit des Geistes, geschmackvolle Laune und Vollkommenheit in allen Fächern der Wissenschaft. Darüber hinaus lernen wir ihn als passionierten Zeitungsleser kennen. Mayer hatte einen Blick fürs Große, doch auch das Kleine entging seiner Sorge nicht. Daneben stand Thomas Mayer in brieflichem Verkehr mit bedeutenden Persönlichkeiten wie etwa Ignaz Heinrich von Wessenberg oder Georg Michael Wittmann.

Mayers schriftstellerische Tätigkeit hatte bereits in Landshut einen ersten Niederschlag gefunden. Anonym gab er 1802 die 37 Seiten umfassende Flugschrift: *Ueber die Vereinbarkeit des Pfarramtes mit der Landwirtschaft*<sup>42</sup> heraus. Ob ein jeweiliger Landpfarrer die mit dem Pfarramt verbundene Ökonomie selbst bewirtschaftete oder verpachtete, war

<sup>39</sup> Zur Aufhebung sh. Kießlinger (wie Anm. 2), hier 453–455 (hieraus auch das Folgende).

<sup>40</sup> Churbayerisches Regierungsblatt, 9.3.1803 (Nr. 10).

<sup>41</sup> Joseph von Obernberg, Reisen durch das Königreich Baiern, I. Teil, Bd. 2, 3. Heft, München 1816, 418.

<sup>42</sup> [Thomas Mayer,] Ueber die Vereinbarkeit des Pfarramtes mit der Landwirtschaft, o.O. 1802; das Vorwort datiert Baiern, 25.3.1802.

ein in dieser Zeit kontrovers diskutiertes Thema. Ebenfalls 1802 verließ Mayers bei Lentner in München verlegtes, 192 Seiten umfassendes Werk: *Das Gesetzbuch der Christen. Aus ihren heiligen Schriften wörtlich zusammengesetzt*<sup>43</sup> die Presse. Auch hier zeichnete Mayer nur mit T. M.

Für Johann Michael Sailers 1810 erschienenenes Werk: *Die Weisheit auf der Gasse, oder Sinn und Geist deutscher Sprichwörter* lieferte Mayer einen Beitrag: *Nachlese von bairischen Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten*<sup>44</sup>. Sailer leitete dieses Kapitel wie folgt ein: *Freund Mayr, Pfarrer zu Buch bey Hohenlinden, vordem Regens in dem Priesterhause der gemeinsamlebenden Kleriker in Landshut, hat, neben andern gelehrten Arbeiten, auch eine vortreffliche Sammlung bairischer Sprichwörter gemacht. Er theilte mir zum freyen Gebrauche mit, was er davon noch in Händen hatte.*<sup>45</sup> Wann Sailer und Mayer Freundschaft schlossen, ist nicht mehr auszumachen. Am wahrscheinlichsten scheint es, dass sie sich während Mayers Zeit als Regens des Seminars kennengelernt haben (Sailer wurde 1799 als Professor für Theologie an die Landesuniversität gerufen). Über den weiteren Verlauf der Freundschaft informiert das Langengeislinger Pfarrtagebuch. Sailers und Mayers Koprodukt: *Die Weisheit auf der Gasse* wurde breit rezipiert und sogar in unseren Tagen neu aufgelegt. Wieder anonym erschien 1812 bei Lentner das umfängliche Werk: *Bairische Sprichwörter mit Erklärung ihrer Gegenstände zum Unterricht und Vergnügen*<sup>46</sup>; die beiden Teilbände umfassen zusammen 450 Seiten.

Aus Franz Karl Felders Gelehrtenlexikon erfahren wir außerdem, dass Mayer regelmäßig Predigten, Aufsätze und Rezensionen für das Periodikum: *Kleines Magazin für katholische Religionslehrer* lieferte.

Thomas Mayer wirkte fast 13 Jahre, bis 1817, in Buch am Buchrain, *wo mir die weit-schichtige Pfarrei zu mühsam, die Oekonomie zu verdrißlich (...) wurden.*<sup>47</sup>

Er bewarb sich um die durch das Ableben Joseph Bruningers erledigte Pfarrei Langengeisling und erhielt sie im Januar 1817. *Ich ließ Widdum u. Zehent verpachtet wie sie beim H. Vorfahrer waren. (...) Da ich schon im 61. Jahre das pondus vitae trage, so konnte ich mich nicht entschließen, die Landwirthschaft selbst wieder zu übernehmen.*

Thomas Mayer erfreute sich großen Vertrauens beim Ordinariat, das ihm manche diffizile Angelegenheit zur Begleichung übertrug, wie ein dicker Akt im Langengeislinger Pfarrarchiv beweist. Das 1789 letztmals aufgelegte Bändchen *Epitome Constitutionum ecclesiasticarum* [sic!] *Dioeceseos Frisingensis* sollte in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts eine Neuauflage erleben; Franz Xaver Schwäbl, der Nachfolger Sailers auf

<sup>43</sup> T[homas] M[ayer,] *Das Gesetzbuch der Christen. Aus ihren heiligen Schriften wörtlich zusammengesetzt*, München 1802; das Vorwort datiert L[andshut], Wintermonat (November) 1802; Imprimatur der Bücherzensur-Spezialkommission vom 11.2.1802 (Westenrieder).

<sup>44</sup> Johann Michael Sailer, *Die Weisheit auf der Gasse, oder Sinn und Geist deutscher Sprichwörter*, Augsburg 1810, 389–404.

<sup>45</sup> Sailer (wie Anm. 44), hier 389; lt. Auskunft des Bischöflichen Zentralarchivs Regensburg vom 26.2.2001 haben sich im Nachlaß von Johann Michael Sailer anscheinend keine Briefe von Thomas Mayer erhalten.

<sup>46</sup> [Thomas Mayer,] *Bairische Sprichwörter mit Erklärung ihrer Gegenstände zum Unterricht und Vergnügen*, München 1812; Vorwort undatiert.

<sup>47</sup> Mayer (wie Anm. 1), hier 24.

dem Regensburger Bischofsstuhl, richtete am Karsamstag 1823 ein diesbezügliches Schreiben an Mayer:

*Verehrungswürdigster Freund!*

*Allererst die glücklichsten Osterferien und das freudenreichste Hallelujah!*

*Ich bin beauftragt, Ihnen hiemit ein durchschossenes Exemplar der epitome constitutum p. mit dem Ersuchen zuzusenden, jenes, was in Folge der veränderten Zeit etwa abgeändert werden sollte, beyzufügen. Was für Änderungen die H. Pfarrer, nach ihrer Ansicht, für zweckdienlich erachten werden, wollen wir bey einer neuen Auflage, die nächstens veranstaltet werden muß, treulich benützen.*

*Mit alter Liebe und Verehrung Ihr dankbar liebender Zögling X. Schwäbl.*

Der Entwurf für Mayers Anmerkungen zum genannten Büchlein hat sich ebenfalls im Pfarrarchiv erhalten; an dieser Stelle können nur einige Auszüge geboten werden:

*Eine Kleiderordnung wäre sehr nöthig, denn manche Geistliche sehr den Schreibern od. Handwerkspurschen ähnlich p.*

*Besonders soll streng verbothen werden, daß die Pfarrer mit ihren Köchinnen ausfahren, z.B. auf Jahrmerkte, wie es einige thun. Das verursacht auch bei völliger Unschuld Spott u. dergleichen.*

In ähnlichem Zusammenhang steht ein Gutachten Mayers, betitelt: *Ob der Katechismus des Petri Canisii nicht auch für unsere Zeiten noch zweckmessig sey?* Mayer spricht sich ganz entschieden gegen den Canisius aus – *der bairische Clerus würde in Verdacht kommen, als sey er um 300 Jahre hinter seiner Zeit zurück geblieben, weil man ihm den P. Canisius noch als Muster in die Hand geben müsse. (...) Es würde auch nichts helfen, wenn man den längst abgestorbenen Canisius wieder von Tod erwecken wollte. Die iezigen Köpfe könnten sich unmöglich mit diesem Gerippe mehr befrieden.*

Sein hohes Alter machte Thomas Mayer allmählich zu schaffen. Im Sommer 1827 resignierte er seine Pfarrei und begab sich in seine Vaterstadt Freising. Es wurde ihm eine Pension zugesagt, in deren Genuss er jedoch nicht mehr kommen sollte. Im Freisinger Haus Nummer 345 erlag Thomas Mayer am 4. November 1827, vormittags 1/2 10 Uhr, der Brustwassersucht, einem heute nicht mehr klar zu definierenden Krankheitsbild. Die Versehung mit den Sterbesakramenten hatte sich schwierig gestaltet, da Mayer vor Entkräftung fast bewusstlos war. Am 6. November, vormittags 9 Uhr, wurde Mayer im Gottesacker der Pfarrei Sankt Georg beigesetzt. Seine umfangreiche Bibliothek<sup>48</sup> vermachte Thomas Mayer letztwillig dem erzbischöflichen Klerikalseminar Freising, das erst 1826 gegründet worden war. Ein gleiches hatte sein Freund, Kapitelskammerer Lethner von Bockhorn, getan.

Mayers ehemaliger Wörther Kollege, Michael Wagensonner, resümiert:

---

<sup>48</sup> Schematismus der Geistlichkeit des Erz-Bisthums München und Freising für das Jahr 1828, München o.J., 125 f.

*Sein Leben war so einförmig, wie ein Faden; der beste Geschichtschreiber hätte es in keine Epochen eintheilen und mit all seiner Kunst das Einerlei nicht bemänteln können.*<sup>49</sup>

### 3. Johann Michael Sailer und Benno Scharl

Benno Scharl<sup>50</sup>, der Verwalter der Grafen Seinsheim in Grünbach, ist in dieser Studie schon einmal begegnet. Joseph Bruninger war es, der seiner nachgelassenen Schrift: *Beschreibung der Braunbier-Brauerey im Königreiche Baiern* die wissenschaftliche Form gab. Benno Scharl starb 1812; Johann Michael Sailer verfasste im selben Jahr einen sehr ansprechenden Nekrolog<sup>51</sup>, den man zunächst im Wochenblatt des Landwirtschaftlichen Vereins, sowie separat, abdruckte, schließlich auch 1814 Scharls Schrift über das Brauwesen voranstellte. Die Schlussfolgerung, dass Sailer und Scharl gut befreundet waren (beide hatten das Noviziat der Jesuiten in Landsberg durchlaufen), liegt auf der Hand, zumal Scharl etwa 1807 in einem Brief an seinen Dienstherrn von einem Besuch Sailers in Grünbach am Pfingstfest des genannten Jahres berichtet<sup>52</sup>. Über die Wesensart der Freundschaft zwischen den beiden Männern liegen jedoch noch zahlreiche, weit aussagekräftigere Dokumente vor, die sämtlich in Hubert Schiels Quellenbänden veröffentlicht sind.

Bis Sailers *Vollständiges Lese- und Betbuch zum Gebrauche der Katholiken* 1783 erstmals erscheinen konnte, war es ein weiter Weg. Vor allem die Finanzierung gestaltete sich für den mittellosen Sailer äußerst schwierig. Folgen wir Melchior von Diepenbrock, der Sailers Erzählungen aufgezeichnet hat: *Hier wußte nun auch mein treuer Winkelhofer wieder den besten Rat. Das Buch, sagte er, müsse auf eigene Kosten gedruckt und in eigenen Verlag genommen werden. Meinem Einwande, daß dazu eine bedeutende Summe erfordert werde, die ich nicht hätte, begegnete er mit dem Anerbieten, daß er und sein Freund Scharl das nötige Geld dazu hergeben wollten. Ich: »Aber wenn das Buch nicht geht, so ist euer Geld verloren.« – Er: »Auf die Gefahr wollen wir es wagen. Wir geben dir das Geld; findet das Buch Absatz, so gibst du es uns seiner Zeit zurück; wo nicht, so sei es der guten Sache zum Opfer gebracht.« Wirklich wurden mir sogleich von beiden 1200 Gulden zur Disposition gestellt.*<sup>53</sup> Ohne die Hilfe Sebastian Winkelhofers und Benno Scharls wäre also Sailers meistrezipiertes Buch nicht unter die Druckpresse gelegt worden. Etwa aus der gleichen Zeit (1787) stammt ein Urteil Sailers über Scharl: *Er [Winkelhofer] fuhr vorletzte Woche nach Sinching, einen gewissen Scharl, der auch hö-*

<sup>49</sup> So sein dem Mayerschen Tagebuch beigefügter Schlußsatz; wie die hier und da eingefügten Randglossen beweisen, hat Michael Wagensonner das Tagebuch zeitweise in Händen gehabt; jedenfalls kam der Band spätestens 1864 wieder ins Pfarrarchiv.

<sup>50</sup> Allgemein zu Scharl sh. Wolfgang Schuster, Benno Scharl. In: Grünbach. Aus der Geschichte eines Dorfes bei Erding, Hg. Sabine Rehm und Wolfgang Schuster, Isen 1995, 219–225.

<sup>51</sup> Vgl. Johann Michael Sailer, Der Oekonom Benno Scharl. In: Wochenblatt des landwirtschaftlichen Vereins in Baiern, Jg. III, Nr. 27, 28, 29; Separatum München [1812]; nochmals 1814 der Schrift von Scharl vorangestellt (vgl. Anm. 24).

<sup>52</sup> Schuster (wie Anm. 50), hier 225 (Anm. 4).

<sup>53</sup> Hubert Schiel (Hg.), Johann Michael Sailer. Leben und Briefe, Bd. I: Leben und Persönlichkeit, Regensburg 1948, 71.

hern Sinnes und dabei unstudiert ist, auf Geheiß der Freundschaft zu besuchen.<sup>54</sup> Winkelhofer war es übrigens, durch den – nach Sailers Worten – Scharl *Jesum kennen und durch Leiden lieben lernte*<sup>55</sup>. Noch Jahre später nannte Sailer Scharl *den besten aus allen Jesuitenbrüdern*<sup>56</sup>.

Sailers Schüler Martin Boos, der selbst ein bedeutender Theologe werden sollte, war zeitweise wegen gewisser Positionen in arger Bedrängnis; auf Anordnung des Ordinariats Augsburg musste er – in Klausur! – vier Monate lang die Theologie repetieren. Sailer lebte damals – 1798 – in Ebersberg; dort fand Boos vorübergehend Zuflucht. *Pathmoser [Sailer] schrieb an seinen alten Freund Benno Scharl, Verwalter auf dem Gut Grünbach, unweit Hohenlinden in Bayern, beiläufig also: »Scharl! Komm mit Kutsche und Pferd und hole einen Freund, den ich Dir empfehle: nimm ihn in Dein Haus und Herz auf, ohne zu fragen, wie er heißt oder wer er ist, und halte ihn wie mich.«*

*Scharl, die redlichste treueste Seele, kam mit Kutsche und Pferd fein schnell nach E[bersberg], nahm den unbekanntnen Freund, den Pathmoser Zobo (von Booz oder Boos) nannte, in seine Armee, in seine Kutsche und ohne zu fragen, wer, wie oder was, fuhr er mit ihm davon wie einer, der einen Schatz gefunden, nahm ihn in sein Haus auf und bewirtete ihn wie einen Engel Gottes. Nach einigen Monaten aber trat ein benachbarter Geistlicher in das Zimmer, der Boos von früher her kannte und, da er ihn hier sah, ausrief: »Boos! wie kommst Du hierher?« Nun war sein Name entdeckt. (...) Dem guten Scharl wurde auch nur deshalb der eigentliche Name verborgen, damit er, wenn er gefragt würde, ohne Unwahrheit sagen könnte, er kenne ihn nicht.<sup>57</sup> Später – 1807 – übernahm Boos die Pfarrei Gallneukirchen (Diözese Linz). Sailer plante<sup>58</sup> im August 1811, zusammen mit Benno Scharl eine Reise dorthin zu unternehmen; sie scheint jedoch – auch in Anbetracht des baldigen Todes von Scharl – nie stattgefunden zu haben.*

Insgesamt sind mehrere Besuche Johann Michael Sailers bei Scharl – dieser schickte Sailer stets seine Pferde entgegen – in Grünbach überliefert; den Besuch vom 25. Juli 1801 beschreibt Sailer so: *Ich kam um 1 Uhr nachmittags in Grünbach an; wir stiegen auf eine Anhöhe und genossen die Seligkeit der Aussicht, der Freundschaft und des gemeinsamen Glaubens. Scharl entschloß sich, morgens mit mir nach Ebersberg zu reisen. Abends kam ein fürchterliches Donnerwetter. Morgens früh um 5 Uhr reiseten wir, unter heftigem Regen, ab. Die Wege waren so schlecht, daß wir beide in Versuchung gerieten, wieder umzukehren, – aber keiner gestand dem andern die Versuchung, fuhren fort und kamen um 1/2 11 Uhr mittags – gesund in Ebersberg an. (...) Ebersberg liegt nur 2 Stunden von Hohenlinden, wo der zweite Teil der Schlacht bei Marengo aufgeführt ward. Da wir durch Hohenlinden fahren mußten, so nahmen wir die Stätte des Verderbens in Augenschein.<sup>59</sup>*

<sup>54</sup> Hubert Schiel (Hg.), Johann Michael Sailer. Leben und Briefe, Bd. II: Briefe, Regensburg 1952, 46.

<sup>55</sup> Schiel (wie Anm. 54), hier 230.

<sup>56</sup> Schiel (wie Anm. 54), hier 129.

<sup>57</sup> Schiel (wie Anm. 53), hier 299 f.

<sup>58</sup> Schiel (wie Anm. 54), hier 376.

<sup>59</sup> Schiel (wie Anm. 54), hier 230 f.

Als Scharl im Sterben lag, eilte Sailer selbstverständlich an das Krankenbett. An Scharls Dienstherrn, Graf Karl von Seinsheim, richtete Sailer in dieser Situation den nachfolgend *erstmalig veröffentlichten* Brief:

*in Eile*

*Hochgebohrner Herr Reichs Graf*

*Grünbach 25 Jan. 1812.*

*Ich bin seit gestern hier und fand den lieben Scharl viel schwächer als ich ahnete. Ihr Vorhaben, Ihm einen Gehülffen zu geben, mußte ich also verschweigen, auch um im Hause keine Gährung vor der Hand zu veranlassen... Weder Scharl noch Steiner wissen etwas von der Sache, Scharl nicht, denn er ist so schwach, daß er nicht mehr sonderlich viel Antheil nehmen kann: Steiner nicht, damit er in der nöthigen Unbefangenheit fort-handle. Scharl habe ich indeß beredet, daß er den braven Steiner stets um sich behalte, Tag und Nacht. Meine unmaßgebliche Meynung wäre, daß Sie Herr St. zum provisorischen Geschäftsführer, respect. Verwaltungs Functionär ernannten, mit dem Auftrage alles so viel möglich auf die von Scharl eingeführte Weise fortzuführen – bis zu seiner Zeit die entscheidenden Einrichtungen getroffen werden könnten. Das wird St. in der nöthigen Bescheidenheit halten.*

*2.) Wird an das Amt die Verordnung von der Herrschaft ergehen müssen, daß bey dem Todesfalle alles so gleich obsignirt würde. Auch*

*3.) Eine Weisung an die Haushälterin, daß sie alles in der vorigen Ordnung fortführen möchte.*

*4.) Eine Instruction an Prosin, daß auch er vor der Hand in seinem Verhältnisse bleiben sollte.*

*Diese vier provisorischen Anordnungen werden wills Gott – (bis dahin, wo die Rechnungen geschlossen seyn werden und die definitive Einrichtung gemacht werden wird) die nöthige Ordnung und den Gang der Geschäfte erhalten.*

*Dieses alles nur aus Verehrung für Sie und aus Sorge für Ihr Interesse. Die vier provisorischen Anordnungen werden Sie vielleicht an Steiner durch Ihren Bruder August zu schliessen können, mit dem Auftrage, sie nur zu eröffnen – auf dem Todesfall.*

*Ita Salvo meliori, um den möglichen Zwist vor der Hand fern zu halten.*

*Ich verharre mit ausgezeichneteter*

*Verehrung*

*Ihr gehorsamer*

*Diener JMSailer.*

*Ich bleibe noch drey Tage hier, (so lange ich kann) um die Entwicklung der Krankheit abzuwarten.<sup>60</sup>*

Auch nach Scharls Tod (2. März 1812) sollte Sailers Kontakt nach Grünbach nicht abreißen. Peter Steiner, Scharls Nachfolger, wirkte auf dem Gut bis 1838; Steiner wurde öfters, so auch zum 29. Juli 1812, von Sailer zum Mittagstisch nach Landshut geladen. Aus der Tatsache, dass sie unter vier Augen speisten, schloss der Polizeidirektor von Chris-

<sup>60</sup> Gräfllich von Seinsheim'sches Archiv Sünching, Akt 829.

mar, dass sie *geheime Gegenstände* zu besprechen hatten<sup>61</sup>. Sailer stand damals im Verdacht, Oberhaupt einer Sekte, genannt Puritaner, zu sein und wurde deshalb, aber auch aus anderen Gründen, von der Landshuter Polizeidirektion beschattet. Der bereits genannte Chrismar berichtet weiter: *Die Briefe, welche Sailer in Angelegenheiten dieser Sekte und in politischen Gegenständen schreibt und erhält, werden an verschiedene, alenthalben zerstreute Freunde adressiert und gehen von Hand zu Hand an ihren Bestimmungsort. Der jetzt verstorbene gräflich Seinsheimische Verwalter Scharl in Grünbach, von dem ich schon im zweiten Rapport Meldung tat, war ein Hauptbrieflieferant, und der neue, der durch Sailers Einwirkung auf diesen Platz gekommen sein soll, ist wieder in enger Verbindung mit ihm.*<sup>62</sup>

Wie man sieht, war Benno Scharl, wie bereits die Zeitgenossen erkannten, ein Glücksfall für Grünbach. Zu ihm strebten bedeutende Persönlichkeiten, allen voran Johann Michael Sailer, dann aber auch der Münchner Polizeidirektor Anton Baumgartner, der Bruder Placidus Scharl – dieser war Sekretär des Generalschuldirektoriums der Prälaten<sup>63</sup> –, schließlich bekannte Publizisten wie Joseph Hazzi und Joseph von Obernberg. Schade, dass die von Benno Scharl für Grünbach projektierte Industrieschule<sup>64</sup> nicht zustande kam.

#### 4. Auszüge aus dem Pfarrtagebuch<sup>65</sup>

14. August 1817

Heut speisten zu Mittag bei mir die angenehmen Gäste T.H. Professor Sailer u. Seminars Direktor Roider von Landshut u. Priesterhaus Direktor Hiltz von Dorfen mit seiner Baase. Sailer reisten nach Dorfen, um dort zu predigen u. Roider um dort das Amt zu halten.

16. August 1817

Heut um 11 Uhr kamen Sailer u. Roider wieder zurück: dazu lud ich ein Herrn Zollnerum u. den Verwalter Steiner von Grünbach, wie auch Herrn Vetter Endres. Dazu kam ad finem H. Professor Drexl. Fuimus hilares in Domino ope Wachenheimeri. Um 4 Uhr fuhren die Gäste fort.

<sup>61</sup> Schiel (wie Anm. 53), hier 460.

<sup>62</sup> Schiel (wie Anm. 53), hier 484; Sailer hatte schon vor seiner Landshuter Zeit vielfach mit seinen Gegnern zu kämpfen; besonders bekannt sind darunter die Augsburgers Brüder Obwexer, die angeblich 1794 die Entfernung Sailers aus Dillingen durchgesetzt haben; die Obwexer waren große Freunde der Exjesuiten und schanzten ihnen das 1777 eröffnete Priesterseminar in Dorfen zu; vgl. hierzu demnächst Claudius Stein, Anton Michl (1753–1813) und seine Schrift gegen die Jesuiten im Priesterseminar von Dorfen. In: Erdinger Land 19 (2001).

<sup>63</sup> Magnus Sattler (Hg.), Ein Mönchsleben in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Tagebuch des P. Placidus Scharl, Regensburg 1868, 450.

<sup>64</sup> Hazzi (wie Anm. 21), hier 646.

<sup>65</sup> Der Verfasser hofft, in Kürze eine Edition des gesamten Tagebuches vorlegen zu können.

Januar 1818

Das Concordat zwischen dem Stuhl zu Rom u. Thron zu München ist im Druck erschienen. Den Feinden der Geistlichen hat der Thron dem Stuhl, u. den Freunden der Geistlichen hat der Stuhl dem Thron zu viel nachgegeben. Es scheint also das Concordat habe die Mittelstrasse getroffen. Man darf bei diesem antichristlichen Zeitgeist zufrieden seyn, daß so viel zu Stand gebracht wurde. Wie sich das Ganze in der Ausführung gestalten wird, steht zu erwarten: wenn nur der heilige Geist selbst die Mühe auf sich nehmen u. die neuen Bischöfe einweihen will, damit sie in Stand sind, auch über ihren Clerus einen neuen guten Geist auszugießen.

14. Mai 1818

Speiste über Mittag bei mir T.H. Professor Sailer, von Brentano, H. Fahrnbacher alle von Landshut u. H. Verwalter von Grinbach.

31. Mai 1818

Heut um 2 Uhr mußten alle Pfarrer des Landgerichtes im Rathhaus zu Erding erscheinen, wo die Constitution des Reiches publiciert wurde. Es war der vordere Theil der Rathsstube mit Tapetten behangen u. mit vielen Wachskerzen erleuchtet, in der Mitte hieng das Portrait des Königs, u. stand ein Tisch da, worauf das Crucifix nebst zwey Lichte u. dem Evangelien-Buch auf einem Küssen zu sehen war. Nun sprach T.H. Landrichter von Inama eine kurze Rede: dann laß ein Practicant die Constitutio vor, nach diesem sprach Herr Landrichter den Eyd aus, wir sprachen ihn alle nach mit aufgehobnen Schwur fingern u. unterschrieben zwey Protokolle. Endlich wurde in der Kirche ein Te Deum gehalten, u. Beller gelöset. Das Bürgermilitär paradierte, die Trompetten ließen sich oft hören. Um 9 Uhr abends war Beleuchtung der Stadt. Gott gebe seinen Seegen da zu u. beschütze selbe, daß sie nicht bald wieder umgeworfen werde.

Auch mit dem pabstlichen Stuhle ist schon früher ein Concordat abgeschlossen worden, aber officiel ist selbes durch das Gesetzblatt noch nicht kund geworden. Doch bezieht sich obige Constitutio Imperii in Rücksicht der geistl. Verhältnisse auf Selbes. Es sind schon viele Schriften für u. wieder dieses Concordat erschienen. Mir scheint es, dem pabstlichen Stuhle sey hie u. da zu viel zugestanden worden, weil die Curia rom. eine Meisterinn in der Consequentzmacherey ist. Der Bairische Gesante in Rom Bischof Freyherr von Hefelein ist vom Pabste mit einem rothen Hut honoriert worden.

2. August 1818

War H. Pfr. Steeber von Walpertskirchen u. H. Benef. Kleinsorg von Erding auf Besuch hier. Sie erzählten, daß man das Kapitl Erding in München für eine Sammlung von verdorbenen Geistlichen halte. Es mag diese Beschuldigung vielleicht daher kommen, weil einige Pfarrer die Gewohnheit haben, mit ihren Köchinnen auszufahren; das freylich ein großer Ueberstand ist, denn bloße Domestiken fährt man wohl nicht in Kutschen herum. Die neuen Bischöfe werden hoffentlich die Zigel der Disciplin mit kräftiger Hand faßen, u. die Geistlichen mit einem erhöhten Gefühl für Religion, u. die Würde ihres Standes beleben, das allerdings sehr nöthig ist.

27. September 1818

Heut war ich auf der Secundiz des T.H. Geistl. Rath u. Pfarrer zu Eiting Joh. Michael Schallermaier. Sie war besonders dadurch ausgezeichnet, daß zwey Jubilari levitirten aus dem nämlichen Kapittl, nämlich der H. Geistl. Rath u. Kammerer von Bockhorn Jos. Letner diaconierte, u. der H. Testis synodalis u. Pfarrer zu Eschlbach [Franz Seraph Schiller] subdiakonierte. Jener hatte schon vor 5, dieser vor 2 Jahren seine Sekundiz. H. Benef. Kleinsorg von Erding machte deßwegen den Zeitspruch, der ober dem Tabernackl in einem Blumenkranz angebracht war: eCCe aD VnVM aLtare tres IVbiLaeI [1818]. Die Predig hielt der H. Pfr. von Langenpreising Kaspar Breitenbach über den Tex aus Daniel: Gott gab ihm die Ehre des Altars. Die Eintheilung war: Wer Gott ehret, den ehret Gott wieder. Es gab viel Wasser: dauerte 5 vitl Stund. Uebrigens waren 30 Personen an der Tafel, wurde Taflmusik gemacht, und zu letzt gar getantz von 3 jungen Geistlichen mit der Frau Landrichterinn u. Rentbeamten-Tochter. Jeder Gast wurde beim Kommen u. Gehen mit lärmender Paucken u. Trompeten Musik empfangen u. entlassen. Der hiesige Ornat bekleidete die Greise u. den H. Dechant Hobmann von Fraunberg, der den Patrium machte. Ein Spöttvogl übersetzte obiges Chronodisticon /: nämlich H. Zollner :/ so: Sieh', schau', u. guck', drey rari Stuck, aus ain Stall, á seltna Fall.

22. Mai 1819

Im Mark Velden fengt heut ein Jubiläum an wegen dem 1000 Jehrigen Bestand der daisigen Pfarrkirche. Der Pfarrer zu Velden lud über 80 Pfarreien ein, die während der Octav mit Procession diese Kirche besuchen sollen. Er hat einen breiten Ablaß vom Pabst dazu erhalten, u. die Regierung erlaubt für diesen Falle das Hinlaufen. Ich habe verkündet, daß ich diese Octav hindurch von 4 – 6 abends, wenn sich jemand meldet, zur Beichte sitzen wolle, weil in Velden wohl das Gedreng zu groß seyn wird etc. u. damit die Wallfahrer doch in einem Tag diese Reise möchten verrichten können. Die Bauern wollten freylich, daß auch ich processionaliter mit ihnen hinzöge, weil doch alle Pfarrer, so gar der über 80 Jahr alte H. Kammerer von Bockhorn mit ihren Pfarrkündern hingiengen. Allein ich konnte mich nicht entschliessen über Nacht auszubleiben an einem Ort, wo man kein Lager u. Bett wegen Menge der Fremden bekommen könnte. Die ersten 2 Tag kamm niemand zum Beichten, aber unterdessen kamm schon viele zurück, die wegen Gedreng in Velden weder Beichten, noch communicieren konntn, u. selbst bekantn, man könne dort keine Andacht haben, weil man immer um sein Leben besorgt seyn müsse. Jetzt kommen täglich einige zum Beichten. Welche Thorheit! Bald wird man wieder, wie ehemals, mit Kreuz und Stangen gegen alle Weltgegenden wallen.

20. Mai 1820

Heut abends kamm T.H. Professor Sailer von Landshut mit H. Pfarrer Reiter.

21. Mai 1820

Celeberrimus Sailerus predigte heut hier am Pffingstfest mit seinem gewohnten Eifer pr. 1 1/2 Stund, daß der Schweis von ihm floß.

22. Mai 1820

Heut auf Mittag lud ich zu meinen werthen Gästen benachtbarte u. Verehrer Saileri ein. Den H. Pfr. Härtl von Berglern, den H. Verwalter Steiner v. Grünbach u. den dasigen Benef. Breitenbacher. Um halb 3 Uhr reißten sie alle ab. H. Reiter Pfarrer in Ainringen an der Salzburger Gränze Verfaßer eines sehr beliebten Gebetbuches ist ein gar lieber Alter von 70 Jahren, u. der doch jährlich seinen Freund besucht.

1. November 1821

Am Allerheiligen Fest wurde der neue u. erste Erzbischof vom päbstl. Nuntius geweyht als Erzbischof von München Freysing.

T.H. Franz Ignatz von Streber wurde vom Pabst zum Bischof von Birta ernannt, u. zum Weichbischof des Erzstiftes bestimmt. Er ist mein alter guter Freund u. zu dieser Würde an Leib u. Seele geeignet.

28. November 1821

Heut kamm der T. Herr Franc. Ignatz v. Streber ernannter Bischof von BIRTHA, erster Domherr des Erzstiftes München Freising etc. um bei mir die Exerctia spiritualia in ordine ad Consecrationem episcopalem zu machen.

Der Bischof exerciert voll Eifer, ißt wenig, u. größtentheils Fastenspeis. In den Freystunden reden wir über verschiedene kirchliche Gegenstände, wie sie sind, wie sie seyn sollen, wie sie das, was sie seyn sollen, werden können.

Allein es wird sich wenig verbessern laßen, die Regierung, der Nuntius Apostol., der böse Zeitgeist etc.

16. Dezember 1821

Heut wurde T.H. v. Streber u. der Bischof von Speir in München consecriert.

Das ehemalige Bisthum BIRTHA ligt in Mesopotanien am Fluß Euphrat, wo man nach Persien überfährt. Die Ernennungs Bulle kostete 50 Carolinen. So verstehen die Römer von längst abgestandenen Bäumen noch immer goldene Früchte zu pflücken.

15. Juni 1822

Heut um 5 Uhr abends kamm der Erzbischoff von Schwaben nach Erding um Morgen zu firmen. Die Bürgerliche Cavalleri ritt ihm bis Aufhausen entgegen u. brachte ihn unter Geläut aller Glocken u. Abfeuerung der Beller in die Stadt, wo er beim Landgericht abstieg u. herbergte.

Um 10 Uhr giengen alle Pfarrer mit Chorröcken angethan zum Landgericht u. holten ihn ab, den Himmel trugen 4 Rathsherrn, das Bürgermilitär paradierte zu beyden Seiten bis zur Kirche. Die Geistlichen besetzten die Chorstille. Der Erzbischof laß eine stille Meß, nach selber firmte er nur die Kinder, die schon einmal communiciert hatten, wie ers durch die Pfarrer bekannt machen ließ. Auf die selbe Art wurde er wieder zurück begleitet. Nachher machten ihm die Geistlichen in Civil Kleidern alle schwarz ihre Aufwartung wo er mit jedem freundlich sprach, doch nur: wie viel Seelen er pastoriere, wie lange er Pfarrer sey, wer die Pfarr vergeben, ob sie gut etc. Ich hab in Simplicitate andere Discurs-

se erwartet. Er hat alle Ehre empfangen, u. seine Verrichtung erbaulich gemacht. Ein Bischof der alten Kirche würde freylich salbungsvolle Worte an das Volk gesprochen haben, auch seinen Clerus zur threuen Erfüllung ihres Amtes zu begeistern privatim bei der Aufwartung gesucht haben. Welch einen Eindruck könnte ein solcher Mann machen!

30. September 1822

Heut auf Mittag kamen höchst werthe Gäste. Der H. v. Streber Bischof von Pirtha, Domherr u. Suffragan v. München, H. Michael Sailer Bischof von Germanopolis [sic!; Germanikopolis], Coadjutor v. Regensburg u. H. Xav. Schwäbel Domherr v. München mein ehemaliger liebster Alumnus. Fuimus vere hilares in Domino. Um 4 Uhr früh fuhr Sailer nach Landshut, von Streber u. Schwabel wieder nach München, woher Sie alle 3 kamen. Solche Bischöfe könnten die moralische Ordnung wieder herstellen, die in allen Ständen zerrittet ist.

28. Oktober 1822

Heut wurde zu Regensburg Johann Michael Sailer Coadjutor daselbst vom Erzbischof Lothar v. München zum Bischof consecriert. Schade, daß der geistreiche Mann schon 71 Jahr alt ist, doch ist er noch voll Thätigkeit.

17. Oktober 1824

Am 17ten Oct. fängt das Jubiläum des Bistums Freysing in der Domkirche daselbst an. Der Erzbischof hallet das erste Amt, u. Bischof Sailer Coadjutor von Regensburg am Montag. Im Circulare ist keine Erlaubniß, mit dem Kreuz dahin zu wallen gegeben. Es dauert per octavam. Kreuze kamen doch. (...) Obwohl keine Erlaubniß gegeben wurde ad Jubiläum nach Freysing mit Kreuz u. Fahnen zu gehen, so kamen doch sehr viele Processionen dahin mit Fahnen, Figurn, weisen Jungfrauen mit brennenden Kerzen, die sie opferten. H. Pfarrer Perner v. Nandlstadt führte 86 derley Jungfrauen mit, er hat sie vermuthlich aus der ganzen Hallerthau zusammen getrieben. Es war die Stadt täglich voll Leute, täglich Predig u. infuliertes Amt von den noch lebenden Praelaten. Das letzte Amt u. Procession hielt der H. Hofbischof von Streber. Ich reißte nicht hinein, sondern hörte meine Leute hier Beicht von 4 – 6 abends, u. ließ sie laufen.

30. Juli 1825

Am 30. Jul. gegen Abend kam bei mir an T.Hr. Franz Ignatz von Streber Weichbischof, Domprobst etc. von München u. H. Hofkaplan Andre Müllbauer. Erster mein Gönner u. Freund, ehemals Coalumnus im Seminar zu Ingolstadt, Letzter mein Alumnus im Seminar zu Landshut. Beyde edle Männer.

Heut nach dem gewöhnlichen Gottesdienst laß der H. Bischof mit Assistenz des H. Hofkaplan bischöfliche Meße, hörte dann auf einem Bettschemel in medio die Meße des H. Hofkaplan, gieng dann mit seiner Chorkleidung Mitten durch die Kirche u. schlug Kreuze links u. rechts. Die Leute waren über den schönen Bischof sehr erfreut u. erbaut. Den folgenden Tag reißte er um 1/2 7 Uhr wieder nach München zurück. Ich lud auch H. Kammerer v. Bockhorn u. Pfarrer von Werth Wagensonner ein, die kamen.

23. Oktober 1826

Heut kamm T.H. Weichbischof von Streber mit seinem Neven Ignatz Streber neu geweihten Priester, den er mir daließ, damit ich ihn in der praktischen Seelsorge unterrichten soll. Dieser Jünger Xsti ist ein sehr trefflicher Mensch, nur ist zu bedauern, daß er so äußerst kurzsichtig ist, u. Gefahr lauft, gänzlich blind zu werden. Es muß die Messe, ehe er sie liest, immer fast auswendig lernen, weil sonst die Stellung am Altar zu auffallend wäre.

April 1827

Durch heftigen Karrthar Husten, der mich diesen ganzen Monat hindurch marterte, traf mich das Unglück, daß ich zwey Leisten-Brüche erhilt. Dadurch ward meine ganze Kraft aufeinmal dahin. Der Chyrurg brachte zwar den einen in Ordnung durch eine Stahlfeder, aber nicht den andern. Ich sollte u. konnte nicht mehr predigen. Mein Gehör wurde auch so schwach, daß ich die Leute im Beichten, wenn sie nicht sehr laut sprachen, und die Kranken gar nicht verstand. Das Gehen wurde mir so schwer, daß ich mich zum Providiren der Kranken mußte fahren lassen. Die Pfarr konnte ich nicht mehr versehen. Was war nur zu machen? Ein Kaplan kann bei dieser Zeit hier nicht gehalten werden, die Erträgniß ist jez zu gering dazu. Ich schrieb mein Unglück meinem alten Freund u. Gönner T.H. Weichbischof von Streber. Dieser rieth mir um eine volle Emeriten Pension a 400 fl. anzuhaltten. Ich that es. Unterdessen, bis die Sache in Ordnung kommt, schickte mir der H. Bischof seinen Neven zum Kaplan, damit ich mich nicht völlig verderbe, bis die Sache in Ordnung kommt [sic!].